

**Sie kann Ihnen nicht gegen Gewerbeabgabe** wird von dem Führer der Deutschnationalen v. Groß ent-schieden abgelehnt. Er gibt dafür im "Deutschen Tageblatt" die Parole aus: "Die Erfüllungspolitik — die Freiheitslämm-pfer!" Seit dem 29. August ist die deutschnationale Führung immer tiefer auf dem Wege zur Erfüllungspolitik abgerutscht. Die "mühelos gewonnenen" Frauen und Männer" bürgten nur nationalsozialistische Freiheitspartei wählen. Die Freiheit und das Glückreich gewinnen keine Halben!"

#### Balisch verbannt.

Am 2. November tagte im großen Saal des Stadtkinos in Frankfurt an der Oder die Vertreterversammlung bei D. S. P. zur Feststellung ihrer Kandidatenliste. Die Verbündungen sollen beginnen. Der Vorsitzende greift zur Glocke, da öffnet sich die Tür; ein eleganter Herr im Gehrock und Blazer tritt ein und durchmischt den Saal, freundliche Grüße einzelner Herren und Damen zunehmend, bis er beim ersten Vorstandstisch gelangt war. — — — Völkisch stößt er, erblöst und verlässt schüttartig den Saal. — — — Da läuft die lautlose Stille, mit der alle diese Eröffnung beobachtet hatten, brausendes Lachen aus, denn der fremde Gast war — Herr von Kemnitz, der sich den "Deutschnationalen" (!) als Kandidat präsentieren wollte. — — — Diplomatenpech!

**Ein politischer Mord in Brüssel.**  
Paris, 14. Nov. Nach einer Meldung des "Statin" aus Brüssel ist der bekannte Gewerkschaftsführer und Vorsitzende des belgischen Staatsarbeiterverbandes Gillet gestern abend in Brüssel ermordet worden. Von den Tätern weiß bis jetzt jede Spur. Die Arbeiter haben beschlossen, am Montag in den Straßen zu treten.

#### Der Beamtenbund verlangt Realgehälter.

Berlin, 14. Nov. Der Vorstand des Deutschen Beamtenbundes hat zu der Möglichkeit der Regierung, die Beamtenbezüge der Beamtenkommunalgehälter anzusehen, eine Entschließung gefasst, die eine darüber hinausgehende Regelung verlangt. Es wird gefordert, daß alle Beamten ein angestessenes Realentkommen erhalten, und daß insbesondere die Bezüge der untersten Beamtengruppen aufgedoppelt werden.

**Der Berliner Hochbahntreis dauerst fort.**  
Berlin, 14. Nov. Der Streit der Hoch- und Untergrundbahnen dauert immer noch an. Beide Parteien erklären, unanalog auf ihrem Standpunkt verharren zu wollen. Die Behörden scheinen wegen der eigenständlichen Rechtslage zu einer Vermittlungsbaktion wenig geneigt, obwohl sie eigentlich die Verpflichtung hätten, die vollkommen unhalbaren Zustände, die sich bei den anderen Verkehrsmitteln durch den Rausfall der Hochbahn ergeben haben, im öffentlichen Interesse zu beseitigen. Auch die Gewerkschaften haben keine rechte Möglichkeit einzutreten, da nur eins ganz geringe Würde der Streitenden überhaupt organisiert ist. Verstärkt wird der Konflikt noch durch eine sehr einseitige und verbitternde Berichterstattung der Berliner Presse, besonders des "Volksanzeigers" und der "Deutschen Allgemeinen Zeitung".

#### Die Umlegung der Industrie-Belastung.

Der Verteilungsschlüssel für die Umlegung der Kostenlasten auf die belasteten Unternehmer, abgesehen von den Schiffahrts- und Bahnhundernehmern, wird etwa Mitte Dezember vom Reichsfinanzminister bekanntgegeben werden. Der Schlüssel wird auf Grund der Betriebssteuer-Statistik 1924 festgestellt, und zwar in der Weise, daß von dem Verhältnis ausgegangen wird, in dem der auf die Belasteten entfallende Teilbetrag der Gesamtbelastung zu der Summe der Betriebsvermögen der in der Gewerbe-Abteilung B zusammengefaßten Unternehmer steht (Industrie einschließlich Bergbau und Baugewerbe). Beträgt das belastete Betriebsvermögen z. B. 1 Mill. Goldmark und wird als Belastungsschlüssel der Satz von 20 Prozent des Betriebsvermögens bestimmt, so wird der Unternehmer mit der Verzinsung und Tilgung eines Betrages von 200 000 Goldmark belastet. Bei den in der Gewerbe-Abteilung C enthalte-

#### Bunte Zeitung.

##### Eine Legende.

**Frau M. war geschorben.**  
Ihre Seele wußt, wie üblich, der Prozeß gemacht. Die geheime Beratung dauerte noch an. Im Vorzimmer des himmlischen Gerichtshofes erwartete indes die Seele angstzitternd die Entscheidung, ob sie in den Himmel oder in die Hölle komme.

Eine Anzahl von Engeln und Teufeln, die nichts zu tun hatten, vertrieb sich an diesem neutralen Ort die Zeit indem sie auf den mutmaßlichen Ausgang des Prozesses tippten.

"Behn gegen eins — Hölle," sagte einer der Teufel. "Das geht schon daraus her vor, daß zugunsten der Dame überhaupt nichts Besonders vorgebracht werden konnte. Geboten — verheiratet — Kinder, hervorgebracht und versorgt — all geworden, gestorben. Haben Sie der Verhandlung etwas anderes entnommen? Ein gleichgültiges Durchschnittsleben. Keine einzige Tat von Schönheit und Leid, kein Aufschwung, nicht der Kleinte, edlere Bergengang konnte im Höhnhofe angeführt werden. Und wenn schon eure himmlischen Unvollkome, die so geschickt sind, nichts Entlassendes vorbringen können —"

Die Stimmung der kleinen Versammlung neigte sich immer mehr der Ansicht zu, daß diesmal die Teufel recht behalten würften.

In diesem Augenblick wurde die Debatte durch einen lauten Ruf unterbrochen: „Freigesprochen! In den Himmel!“

Nun öffnete sich auch die Türe des Gerichtsaales — und man sah die Seele der Frau M., noch ganz erschöpft von den Strapazen der Verhandlung, von drei Engeln unterstützt, ihren Weg zum Paradies antreten.

Die wartenden strichen sich auf die Stirne. „Warum? Was ist geschehen? — Das günstige Urteil war so unerwartet gekommen, daß sogar bei den Engeln die

nen Metrieben des Banken-, Versicherungs-, Groß-, Eisen-, Beförderungs- und Handelsgewerbes wird der gesamte Betrieb belastet, wenn die Prüfung im Einzelfall ergibt, daß ein Nebenbetrieb industrieller oder sonstigen die Belastung begründenden Charakters vorhanden ist.

Das Umlegungsverfahren wird am 21. Januar 1925 abgeschlossen, bis in den Landesfinanzämtern errechnete Schlusssumme bis zum 20. Februar beim Reichsfinanzminister, der fortlaufend über die Höhe der vorgeschriebenen Belastung unterrichtet sein muß, desgleichen eine Nachweisung der Namen, Anschriften und Betriebsvermögen der Unternehmer, die am 21. Januar 1925 ein Betriebsvermögen von 16 Mill. Goldmark und mehr besitzen, bis zum 31. Januar 1925 mitgeteilt.

#### Dr. Edener über seine Kindheit in Amerika.

Neuhof, 14. Nov. Kapitän Dr. Edener, der deutsche Führer des S. S. S. ist von seiner amerikanischen Rundreise nach Neuhof zurückgekehrt. Er sagte einem Berichterstatter: „Meine elfjährige Reise von Cincinnati nach Boston, Cleveland, Detroit (als Guest der Fordwerke), Chicago, Milwaukee, wohin auch Lisolette kam, war ständig anstrengend. Besonders in Chicago hatte ich fast täglich einen vierundzwanzigstündigen Festtag von feindlichen Paraden, Empfängen, Besuchen, Balltanten und Frühlingskästen zu absolvieren. Ich bin überredet, daß die Beppelinfahrt einen nachhaltigen Eindruck gestiftet hat. Ich spreche nicht nur von der zügigen Begeisterung der Deutschamerikaner, die mich „Diplomaten im Lustschiff“ getauft haben, ich versuche auch bei meinen zahlreichen Begegnungen mit führenden Amerikanern stets herauszufinden, ob es sich um eine momentane Sympathie oder um eine dauernden Freundschaftswillen handelt, ob man gewiß ist, Deutschland forsan nicht immer wieder mißtrauisch und voreingenommen, sondern objektiv gegenüber zu stehen. Diese Frage wurde mir stets überzeugend positiv beantwortet. Die Gerüchte, daß ich für immer nach Amerika übersiedeln will, sind unrichtig. Ich fuhr nach Amerika schon im Frühjahr zurück und werde als Direktor einer neuen Goethe Beppelin Company überhaupt oft herüberkommen, wie ein anderer Geschäftsmann, der seine Geschäfte hier zu erledigen hat. Über mein Wohnsitz bleibt Friedrichshafen, dessen Erhaltung meine einzige Lebensaufgabe ist. Ich bin in Deutschland alt geworden und werde in Deutschland mein Leben beenden.“

**Für die Schaltung der Friedrichshafener Werft.**  
Stockholm, 14. November. Die schwedische wissenschaftliche Akademie hat beschlossen, die Schwesterakademien in den neutralen Ländern aufzufordern, gemeinsam für die Vertretung der Schwierigkeiten zu arbeiten, die in einer weiteren Verstellung der Beppelinluftschiffe im Wege stehen.

#### Aus Stadt und Land.

Am 15. November.

##### Zeitgemäße Gesellschaft.

Der Krieg und seine Folgezeit mit ihrer sozialen Umstaltung haben den meisten unter uns die Möglichkeit genommen, Gesellschaft in den verschiedensten Formen zu pflegen. Den beruflich notwendigen „Abschüttungen“ der Kriegsjahre ist gewiß keine Träne nachzuweinen und auch die in manchen Kreisen vergangener Zeiten periodisch wiederkehrenden steifen „Einladungen“ sind abgelebte Söhnen. Aber es gab auch damals schon Menschen, denen der Kontakt mit gleichgesinnten Seelen, ein anregender Meinungs austausch, eine Stunde geistvoller Unterhaltung oder angenehmer Plauderei ein tiefes Bedürfnis ihrer gesunden Veranlagung war. Sie dürfen und sollen nicht auf Gesellschaft verzichten, brauchen sich nicht um manche schöne und anregende Stunde ärmern möchten und die so wertvollen Beziehungen von Mensch zu Mensch zu verlieren. Trotz der Hoffn und Jagd dieser schweren Tage mit ihren Anforderungen an Zeit und Nervenkraft kön-

nen sie Geselligkeit pflegen; sie müssen nur andere Wege gehen, alte Formen des freundschaftlichen Verkehrs neu beleben. Fort mit allen Einladungen, Verabredungen, die zeitraubend und daher ungünstig sind. Fort auch mit den Besuchen bei Gelegenheit, die oft dem andern Teile durchaus ungelegen kommen. Richten wir uns einen Abend, einen Nachmittag im Monat ein, an dem wir offenes Haus haben für alle Freunde und guten Bekannten, mit denen wir und die mit uns ein paar Stunden verbringen möchten. Keine Vorbereitungen, Verabredungen sind dazu nötig. Jeder weiß, daß er keine Umstände macht und sich zu nichts verpflichtet. Eine Tasse Tee mag gereicht werden, ein paar Stücke, eine Schüssel Salat oder ein paar Schnittchen, eine süße Speise, zwanglos an kleinen Tischen, in Ecken, beim Schein einer Stehlampe. Diese leicht zu bildenden Erfrischungen sind unauffällige, unverbindliche Geselligkeit zu einer angenehmen Form der Geselligkeit, die keinen der Teilnehmer belästigt und verpflichtet. Und alles das ist alle Bindungen zu jener Gelassenheit und inneren Freiheit, die nur das völlig Zwanglose eines Verkehrs umgeben kann.

**Sur Weiterlage.** Die Druckverteilung der letzten Tage (hoher Druck über östlichem Europa lieber im Nordosten Europas) besteht fort. Die kalte kontinentale Ostströmung beherrscht somit weiterhin die Lage.

**Vom Wochenmarkt** ist wesentliches nicht zu berichten. Wieder Fleischmarkt gab es für schwache Geldbeutel Gefrierfleisch zu billigen Preisen: Rind 1½ Pfund 1 Mark, Schwein 90 Pf., Ferkel 8 Pfund 2 Mark, Hammel 1 Pfund 80 Pf., Frischfleisch kostete Rind 1,00—1,10, Schwein 1,20—1,30, Hammel 1,10, Wurst 1,00—1,00, Röllchinen 2 Mark. Wieder Obst- und Gemüsemarkt war immer noch ein reichliches Angebot an Käpfchen, Rot- und Weißkraut, Welschraut und Blumenkohl zu unveränderten Preisen. Auch der Fleisch- und Buttermarkt verlautete zu den Preisen des letzten Markttages. Der Verkehr war infolge der Kälte nicht so lebhaft, wie an anderen Sonnabendnächten.

**Verpflegungsamt.** Am Donnerstag, den 20. November 1924 von 10—12 Uhr und nach 13—15 Uhr findet im Stadthaus zu Aue, Blümner 12, Sprechtag des Verpflegungsamtes Zwönitz statt.

**Ein schwerer Unfall** ereignete sich gestern nachmittag gegen 14 Uhr auf der Schneedecker Straße. In dem Moment, als ein großes Auto in die Schneedecker Straße einbog, kam ein Radfahrer in schnellem Tempo die Schneedecker Straße herabgesaust und fuhr dem Auto in die Flanke. Der Radfahrer, ein in Niederpfannenstiel wohnhafter Schlosser L., trug Verletzungen im Gesicht und an den Beinen davon. Sein Rad wurde stark beschädigt. Der Verunglückte wurde durch einen Beamten der Ordnungspolizei zunächst zum Polizeizug und dann vermittelst des am Zusammenstoß beteiligten Autos nach seiner Wohnung gebracht. Wen die Schuld an dem Zusammenstoß trifft, unterliegt noch der Prüfung.

**Eine verdächtige Person** wurde vergangene Nacht gegen 13 Uhr durch die Ordnungspolizei festgenommen. Der Mann, der einen Rucksack mit Blechwaffen bei sich hatte, nannte sich zunächst Müller, dann Schlegel. Es ist aber ein gewisser Bebold aus Lößnitz, der sich wohnungslos herumtreibt und diese Nacht in einem biegsigen Gastraum Unterkunft suchte. Er wurde der Kriminalpolizei übergeben.

**Wegen unbedeutigen Waffentragens** gelangte ein Reisender von auswärts zur Anzeige. Er hatte die Waffe, einen Trommelfeuerpfeil mit Patronen in einem biegsigen Gastraum zum Kauf angeboten. Vergehen gegen die Verordnung h. Waffen und Schießbedarf vom 10. November 1904.

**Die sächsischen Münzen** mangelhaft. Die sächsischen Handelskammern haben beim Wirtschaftsministerium gemeinsamen Einspruch gegen die mangelhafte Ausprägung von 3-M.- und 1-M.-Stücken erhoben, die den Bruststempel E tragen, also aus der sächsischen Münze in Waldenburg bei Freiberg stammen. Die Kammern haben darum erfuhr, daß künftig keinesfalls mehr betrügtige Stücke in Kurs gesetzt werden und daß nach Möglichkeit alle mangelhaften Stücke wieder aus dem Verkehr zurückgezogen werden.

**Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Handwerkstätte in Dresden.** Die Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Handwerkstätte, das vom Reichskunstraat geführte Bündnis von Behörden und kulturellen Verbänden mit dem deutschen Handwerk, wird im Ausstellungsgebäude der Dresden-

Neugierde nach den Urteilsgründen die Freude über die Wettung einer Seele übertrug.

„Im letzten Augenblick“, erklärte einer aus der G. forte, „ist dem Udovalat ein Unstand eingefallen, der das schon ausgefertigte Verdammungsurteil umstieß — Frau M., sagte der Udovalat, war zwar eine gewöhnliche, gleichgültige, vielleicht sogar wie die meisten Menschen hartherzige und wenig mitsühende Erscheinung. Denn noch beantragte ich Freispruch. Frau M. hatte nämlich eine Gewohnheit, durch die sie ihren Nebenmenschen unglaublich viel Vergnügen erwartet hat und sich geradezu als ein Wuster zarter Müllerschaftnahmen erwies: Niemals hat sie, wenn sie erkältet war, Theater oder Konzerte besucht. Infolgedessen hat sie auch nie in ein gefangenes oder gesprochenes Planissimo hineingehaust. Und überstieß sie trotz der Vorsicht ein Hustentreiz, so nahm sie stets ein Taschentuch vor den Mund. — Ich habe noch nie“, so schloß der G. forte-Engel, „eine so einmütige und sofortige Meinungsänderung des Richterkollegiums und eine so rasche Urteilstellung gesehen.“

##### Verhältnis „lezte Worte“.

„Ich sterbe“ — das sind die letzten Worte, die Anna Francke gesprochen hat, als er noch einmal in den langen Tagen seiner Agone das Bewußtsein erlangte. Dieses „lezte Wort“ ist weder geistvoll noch bedeutend; es hat aber den Vorzug der Echtheit, den viele berühmte „lezte Worte“ nicht für sich in Anspruch nehmen können. Gerade um diese Vermöglichkeit, mit denen berühmten Männer aus dem Leben geschieden sein sollen, hat sich ja ein dichter Krang von Legenden gesponnen. Um bekanntesten ist die Erzählung von Goethes letzten Worten: „Mehr Licht“, die die Forschung in das Reich der Fabel verwiesen hat. Sehr viel zitiert vor auch früher der letzte Ausspruch des sterbenden Pitt: „Mein Vaterland, wie lieblich ich dich!“ bis Lord Rosebery nachwies, daß der große Staatsmann tatsächlich zuletzt

gesagt hat: „Gebt mir noch etwas von Bellamy-Schweinepastete“. Immerhin entpuppten sich nicht alle „lesten Worte“ als so nüchterne Neuerungen, und stets wird es Interesse finden, mit welchen Worten auf den Lippen die großen Geister der Weltgeschichte ihre Seele ausgehaucht haben.

Einer Zusammensetzung in einem englischen Blatt stehen die folgenden verhältnismäßig gut verbürgten „lesten Worte“ entnommen. Washington sagte: „Es ist gut“, Byron: „Ich muß jetzt schlafen“, Nelson: „Läßt mich, Harbo“. Von der Königin Elisabeth wird überliefert, daß sie sterbend sagte: „Alle meine Besitzungen für einen Augenblick Zeit“. Sir Walter Raleigh erklärte: „Es ist ganz gleich, wie der Kopf liegt“. „Doch mich sterben beim Klange schöner Musik“, war Vitruveaus letzter Wunsch. „Wir ist, als wenn ich jetzt wieder ich selbst wäre“, soll Walter Scott gesagt haben, während Tasso mit dem frommen Wunsche starb: „In deine Hände, o Herr, befiehle ich meinen Geist“. „Ein sterbender Mensch ist zu nichts mehr gut“, sagte Benjamin Franklin. Von Haller, dem großen Dichter und Naturforscher, wird berichtet, daß er bis zuletzt seinen Pulschlag verfolgte und mit den Worten starb: „Der Puls hört auf zu schlagen“. „Gott erhält den Kaiser“ soll Haydn gesagt haben, während Mozart in seinen Todessphären von schöner Musik sprach. Lord Chesterfield blieb der „vollkommenen Gentleman“ bis zum Ende. Seine letzten Worte waren: „Gebt Napoleon (dem Urzt) einen Stuhl“. „Sei ernsthaft“, soll der große Staatsrechtler Scrotius beim Sterben gesagt haben. Von Humboldt wird berichtet, daß er ausrief: „Wie großartig ist dieses Licht; es scheint Himmel und Erde zu verbinden“. „Weich mit der Hand, mein Freund, ich sterbe“, sagte schließlich der italienische Dichter Alfieri, und Dr. Johnson meinte: „Gott segne dich, mein Lieb“. Die letzten Worte der Frau von Stael waren: „Ich habe Gott geliebt, meinen Vater und die Freiheit“.